



Selbstbildnis im Atelier von Piero Graziani, Paris 1966

Künstlerzeit

Maren Heynes Fotografien

Maren Heyne wurde 1941 in München geboren und studierte 1961-1963 an der dortigen Technischen Universität Architektur, entschied sich aber dann für die Fotografie. Durch ihren Vater Herbert Heyne, der inzwischen dorthin als Stadtbaudirektor berufen war, kam sie nach Düsseldorf. Dort lernte sie bei einem Besuch in Kaiserswerth den Bildhauer Friederich Werthmann kennen und heiratete ihn 1963.

Werthmann war in der Düsseldorfer Kunstszene seit der Gründung der „Gruppe 53“ fest verankert und gehörte bereits zu den angesehenen und überregional wirkenden Künstlern der Stadt. Sein Haus und seine Werkstatt waren häufiger Treffpunkt für Künstler und Kunstinteressierte, er stand in regem Austausch mit seinen Kollegen. Zudem gab es durch Werthmanns zahlreiche Ausstellungen Kontakte und Austausch im ganzen westlichen Europa.

Die Fotografin Maren Heyne war also von Anfang an im Kunstleben beheimatet, daher war es nur folgerichtig, das Künstlerportrait und das Künstlerleben zum fotografischen Thema zu machen. Allerdings greift die Fotografin nicht aus dem Stehgreif bei Künstlerbesuchen oder bei Feiern und Festen zur Kamera, bei denen es sicher so manches „lohnende“ Motiv gegeben hätte. Solche Schnappschüsse sind jedoch nicht die Sache von Maren Heyne. Ihre Künstlerportraits und die Fotos aus Heim und Atelier sind verabredet, sie zeigen nicht einen beliebigen Moment aus dem Alltag der Portraitierten, sondern sie versuchen das Wesen des Menschen und seiner Kunst im Bild erkennbar zu machen.

Dies gilt ganz besonders für die Fotoreihe „Wie sie wohnen“ der Zeitschrift „Die Kunst und das schöne Heim“, die Juliane Roh (1909-1987) initiierte und die auch die Texte zu den Fotografien verfasste. Absicht war es



„Graziani hat vor kurzem das Atelier von Gontscharowa und Larionow übernommen, samt einigen Requisiten aus dem russischen Ballett, und hat daraus ein korsisches Kitsch- und Jugendstil-Arsenal gemacht. In grösster Unordnung und dickem Dreck, anders kann man es nicht nennen, findet man Nazarener-Madonnen, Friedhofsengel, Spitzenkleider, Keuschheitsgürtel, alles was so ein kleiner Piero aus dem Süden schön findet. Ich habe dabei die Grenzen von Jux, Ernst und Naivität noch nicht feststellen können. Dies setzt nun Graziani in schönste, abstrakte Malerei um, ein bisschen surrealistisch, ein bisschen Turner, jedenfalls sehr lyrisch und etwas kitschig. Pariser Boheme par excellence.“

(Maren Heyne in einem Brief an Juliane Roh vom 27.6.65, oben das Foto eines Aquarells von Graziani aus der Sammlung Heyne-Werthmann)

einmal zu sehen und zu zeigen wie diejenigen die Kunst schaffen ihre eigene Wohn- und Arbeitswelt gestalten.

Maren Heyne reiste - z.T. begleitet durch Juliane Roh - zu den Künstlern und nahm die unterschiedlichsten Lebenswelten mit der Kamera auf. Auf diese Weise erschienen 1965/67 Fotoartikel über Hans Peter Alvermann, Peter Brüning, Karl Fred Dahmen, Vic Gentils, Piero Graziani, Herbert Kaufmann, Otto Piene, Patrick Scott und Günter Uecker.

Die vorbereiteten Artikel über Paul van Hoeydonck und Fritz König konnten nicht mehr erscheinen, da „Die Kunst und das schöne Heim“ an den Thiemig Verlag verkauft wurde, der das Konzept der Zeitschrift änderte und die weiteren Pläne von Juliane Roh und Maren Heyne zunichte machte.

Auf dem Plan standen noch Besuche bei Reinhold Koehler in Siegen (auf Empfehlung von Frau Dahmen: „Raubrittermilieu!“), bei Wilhelm Wessel in Iserlohn („sehr feudal“), ferner waren angedacht Otto Herbert Hajek, Alexander Calder, Pierre Soulages und Emilio Vedova.

Aus allen Foto-Artikeln war später ein umfangreiches Künstlerbuch geplant, möglichst international zu verlegen, deshalb wurden auch Künstler anderer Nationen einbezogen. Am 5.7.1965 schrieb Juliane Roh an Maren Heyne:

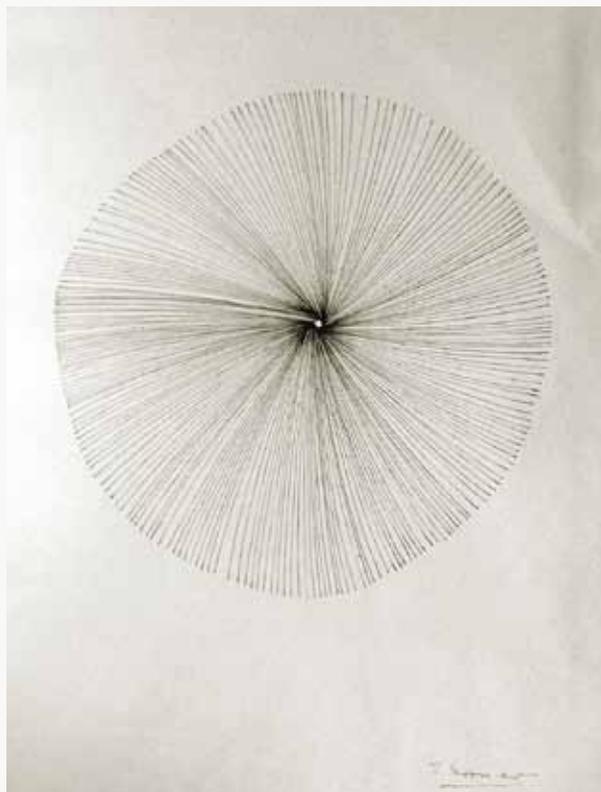
„Die Artikelserie wird gestartet! Daß ein Buch dann daraus wird ist so gut wie sicher, weil dann die Klischées schon vorhanden sind. Sie sehen: es flutscht!“

Das war leider eine verfrühte Freude, denn mit dem Verlagswechsel der Zeitschrift endete diese Perspektive.

Ein anderer Auftrag für Maren Heyne kam 1966 von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske (den späteren Verlegern der Eremiten Presse), die für einen Auftrag der Rheinischen Post Einzelportraits Düsseldorfer Künstler wünschten. So entstanden die Bildnisse von Winfred Gaul, K.O. Götz, Bruno Goller, Thomas Häfner, Hannelore Köhler, Teo Otto und Klaus Rinke.

Ab 1964 stellte Friederich Werthmann mehrfach in den Hamilton Galleries in London aus, die später umbenannt wurden in Annelly Juda Fine Art. Durch ihre Vermittlung entstanden zahlreiche Kontakte zu englischen Künstlern, von denen Maren Heyne einige besuchen und portraituren konnte. Neben den auf dem Kontinent weniger bekannten Künstlern wie Anthea Alley, Elisabeth Frink, Allan Green, Toni Underhill und Patrick Scott traf Maren Heyne Robert Adams, der mit seinem großen Betonrelief von 1959 am „Musiktheater im Revier“ in Gelsenkirchen bekannt geworden war. Der Architekt Werner Ruhnau hatte für den von ihm entworfenen Bau angesehene Künstler eingeladen, darunter u.a. auch Yves Klein.

Kenneth Armitage wäre am liebsten gar nicht fotografiert worden, er gab erst auf Drängen von Annelly Juda nach. Schließlich war er bereit Maren Heyne zu empfangen und war dann doch sehr von der jungen Fotografin angetan. Das war auch ein charmanter Lynn Chadwick, der sie gerne empfing, zumal sie ohne Begleitung angereist war. Später be-



Zeichnung von 1960 von Hans Thorner aus der Sammlung Heyne-Werthmann

dankte er sich mit einer Postkarte für die von Maren Heyne übersandten Fotos. Francis Bacon ließ dagegen auf Anfrage kurz und knapp durch seine Galerie mitteilen, daß er nicht willens sei fotografiert zu werden.

Während des Besuches bei Bernard Meadows lud dieser den mitgereisten Friederich Werthmann zu einem spontanen Vortrag in seine Bildhauerklasse am Royal College of Art ein. Und es folgte ein gemeinsamer Besuch bei Henry Moore, dessen Assistent Meadows für einige Jahre gewesen war.

Die Künstlerfotos von Maren Heyne dokumentieren in ihren Überschneidungen den Zusammenhalt der rheinischen Kunstszene - u.a. in der „Gruppe 53“ - und den internationalen Austausch, der nicht nur von den Künstlern selbst gesucht wurde, sondern auch von Kunstkritikern und Galeristen. Zu nennen sind hier u.a. Pierre Restany, René Déroutille, Karl Ruhrberg, Manfred de

Das Interesse von Maren Heyne an der Architektur ist von Anfang an sehr ausgeprägt, wobei sie den Focus nicht auf die „große“ Architektur in Vergangenheit und Gegenwart legt, sondern den Blick öffnet für anonyme Architekturformen und für architektonische Details.

Ein besonders schönes Beispiel sind die Fotografien der Taubenhäuser auf der griechischen Insel Tinos, die 1977 in Buchform erschienen und die die eigenwilligen und vielfältigen Gebäude-Erfindungen als besondere Architekturform dokumentieren.

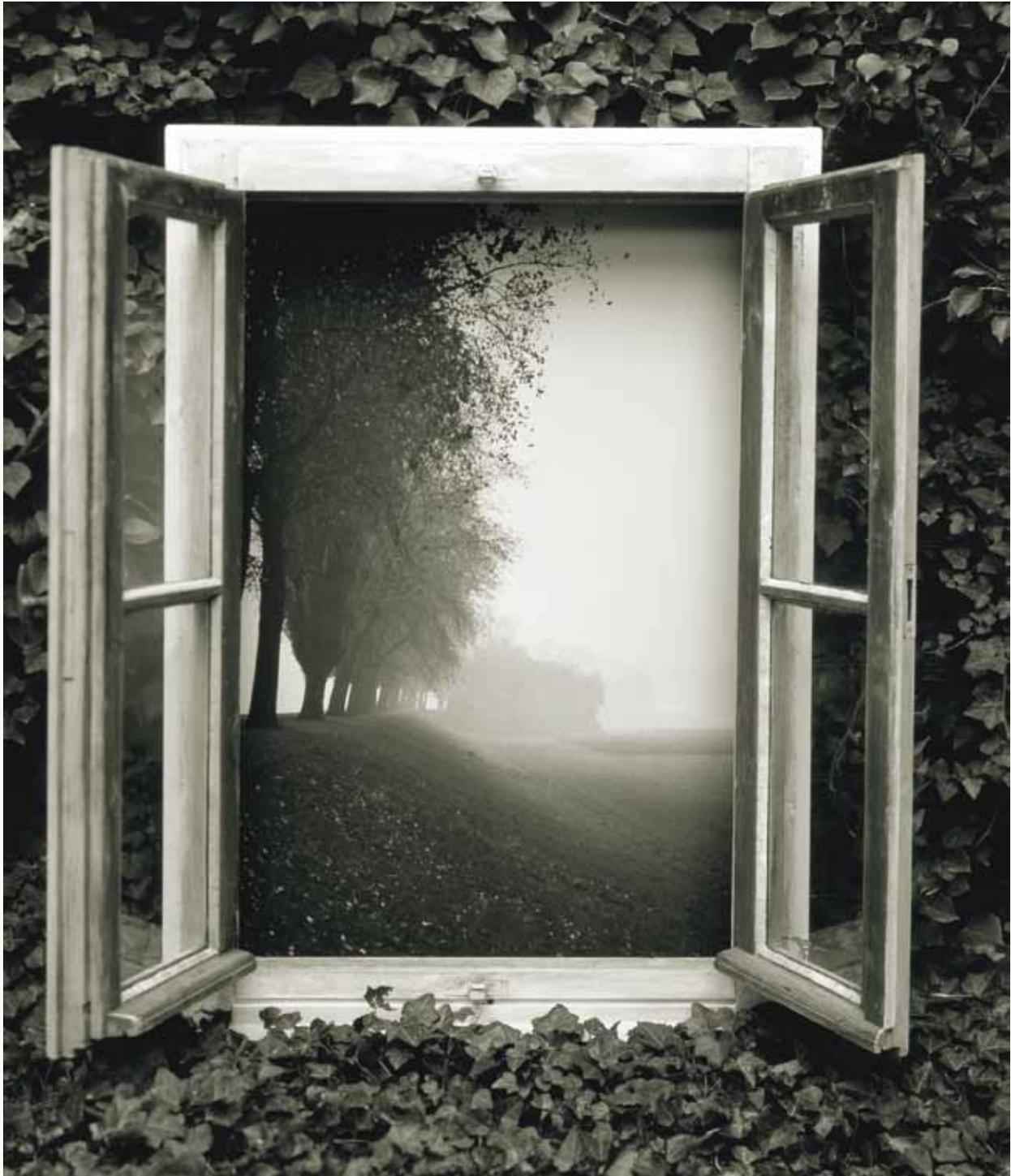
1985 bereiste Maren Heyne zusammen mit ihrem Mann die Antillen und sammelte auf Haiti, Curaçao, Puerto Rico, St. Croix und St. Thomas Spuren kolonialer Wohnhäuser. Sie hielt diese ganz eigene pittoreske und - u.a. wegen vergänglicher Baustoffe - leider auch gefährdete Architektur in Farbaufnahmen fest, die zusammen mit einem Essay von Hans Christoph Buch 1986 veröffentlicht wurden.

Ein spezielles Augenmerk hat Maren Heyne für architektonische Details, ganz besonders für Fenster, die sie seit vielen Jahre auf ihren Reisen fotografierte und so inzwischen eine enorme Formenvielfalt dokumentiert hat. Fenster sind für Maren Heyne die „Augen“ der Häuser, die hinausschauen aber auch Einblick geben. Und sie findet „finestre finte“ - Scheinfenster, die nicht durchschaubar auf Wände gemalt sind. 1979 erschien im Hanser Verlag ihr Buch mit dem Titel „Fenster“, anlässlich ihrer Ausstellung „Finestre & Finte Finestre“ im Palazzo Albrizzi in Venedig im Jahr 2002 dann der Katalog „Finestre - Fenster“.

Die Dokumentation verlorener oder gefährdeter Lebenssituationen und -bedingungen ist ein weiteres Thema der Fotografin, so dokumentierte sie über mehrere Jahre das (Über-)Leben der Menschen in dem kleinen Tessiner Dorf Gresso, das in 999 Meter Höhe - obwohl nur 23 Kilometer von Locarno gelegen - sich in ferner Abgeschiedenheit befindet.

Ein durchgängiges Thema und persönlich ein besonderes Anliegen der Fotografin ist die Dokumentation der Spuren jüdischen Lebens in Deutschland, für diese Arbeit bekam sie mehrere Aufträge. So dokumentierte sie in den Jahren 1990-1994 die jüdischen Friedhöfe des Rheinlandes, erschienen als Buch mit dem Titel „Stille Gärten - Beredete Steine“. Zwischen 1990 und 1998 dokumentierte sie Spuren jüdischen Lebens für die Bände „Wegweiser durch das jüdische Rheinland“ und „Wegweiser durch das jüdische Sachsen-Anhalt“, die 1992 und 1998 erschienen. Ferner fotografierte sie für das Jüdische Berend Lehmann Museum in Halberstadt.

In den 60er Jahren unternahmen Maren Heyne und Friederich Werthmann mit dem eigenen Segelboot mehrere ausgedehnte Reisen durch die griechische Ägäis zwischen Euböa und Kreta. Maren Heyne zeigt in eindrucksvollen schwarz-weißen Aufnahmen den Einklang von Mensch, Landschaft und Kultur der griechischen Inselwelt, 1973 veröffentlicht in dem großformatigen Bildband „Ilionissia - Inseln des Lichts“. Maren Heyne blieb Griechenland verbunden, so war sie 1995 und 1996 Kursleiterin für Fotografie in der „Sommerakademie“ auf der Kykladeninsel Sifnos.



Maren Heyne: Kaiserswerther Herbsttag, Fensterobjekt 1978, 114 x 81 x 18 cm

Maren Heynes Fotografien vereinen das landschaftliche Detail mit dem topografischen Motiv. Das Land mit seinen geologischen oder pflanzlichen Strukturen läßt das Landschaftsbild entstehen. Dazu gehören auch die von den Menschen verursachten oder „*hinterlassenen Spuren, der Rhythmus von Pflanzungen und Feldern im Zyklus der Jahreszeiten*“ (M. Heyne), die oft den besonderen Charakter einer Landschaft prägen.

In Griechenland, im heimischen Rheinland und vor allem auch in der Umgebung des Lago Maggiore im Tessin - wo sie seit 1968 ebenfalls zuhause ist - findet Maren Heyne ihre Motive. Ihr Landschaftsgefühl ist stets geprägt von einem tiefen Verständnis und von Sympathie für die Menschen und ihrer Lebenskultur.

1976 gelingt Maren Heyne eine sehr überraschende aber überaus einleuchtende Verbindung des Fenstermotivs mit dem Landschaftsbild, sie erfindet das Fensterobjekt. Aus Abrisshäusern und Renovierungen sammelt bzw. rettet sie komplette Fensterrahmen, in der Regel alte aus Holz gefertigte. Diese Fenster werden zum Rahmen für die Fotografien, sie bekommen dadurch eine zweite Wirklichkeit mit Ausblicken in Gegenden und Landschaften, sie öffnen Blicke in die Ferne oder in das Grüne eines Gartens. Manche Fenster gewähren Blicke hinein oder Blicke hindurch aufs nächste Fenster.

Einige der Fensterrahmen erzählen ihre eigene Geschichte vom einstigen Haus oder der einstigen Wohnung. Man öffnet z.B. das Fenster und schaut auf das (fotografierte) Haus, in dem es sich einmal befand. Die Fotografie ist nicht mehr nur das vordem abge-

bildete, es wird Teil des Objektes und gelangt so in eine neue Gegenständlichkeit. Wird das fertige Objektfenster - geöffnet oder geschlossen - in neuem Zusammenhang, z.B. an einer Wand hängend oder in der Natur stehend, erneut fotografiert, dann wird die „*Doppelbödigkeit zu einer weiteren Verfremdung getrieben (...), Schein und Wirklichkeit, Realität und Fiktion mischen, verwandeln sich in Poesie.*“ (M. Heyne)

*Fenster rastern
hier und aussen
werden Spiegel
zwischen Dir und mir
werden Augen
des Verbleibs*

*Fenster wie Gesichter
sieh in eins
sieht doch
jedes anders*

Friederich Werthmann



Maren Heyne